

Patenschaften – eine Aufgabe für Ehrenamtliche!

Hilfe vom Bürger für Bürger

Gemeinsam mit dem Bündnis für Augsburg, dem Netzwerk zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements in der Stadt Augsburg, startete bzw. beriet das Freiwilligen-Zentrum Augsburg in den letzten Jahren viele Paten-Projekte. Neben den allgemeinen Aussagen sollen hier einzelne Patenprojekte kurz präsentiert werden.

Was ist eine Patenschaft?

Der Begriff des Paten oder der Patin kommt aus dem christlichen Verständnis des Paten bei der Taufe bzw. bei der Firmung. Der Taufpate oder die Taufpatin haben eine besondere Rolle. Sie richten den Blick von außen auf das Kind – sie sind nicht Teil der Familie, halten aber eine enge Beziehung zu ihr. So können sie manche Auseinandersetzung positiv beeinflussen, weil sie die Sicht des Kindes und die Sicht der Eltern dem jeweiligen anderen vermitteln.

Patenschaften sind ein wachsender Bereich des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements. Paten sind hier ebenfalls Außenstehende: Bürger(innen), die sich freiwillig engagieren. Sie sind nicht in die oft gespannten persönlichen Verhältnisse eingebunden. Sie gelten in gewissem Sinne als „neutral“ den Hilfebedürftigen wie auch den Behörden, anderen Hilfestellen gegenüber. Sie helfen trotzdem engagiert den Betroffenen und setzen sich für sie ein. I. d. R. handelt es sich bei den Patenschaften um ein 1:1-Verhältnis zwischen zwei Menschen. Ein Stück weit sind sie Ersatz für Aufgaben, die innerhalb einer Großfamilie früher andere übernommen haben. Ein Onkel kannte sich mit Ämtern aus, der Opa war der Ratgeber für Finanzierungen, eine Tante war kompetent in Erziehungsfragen. In unserer Gesellschaft, in der solch enge familiäre Beziehungen durch Mobilität und Individualisierung nicht mehr

möglich sind, sind die Patenschaften vielleicht ein Ersatz für gegenseitige familiäre Unterstützung auf einer höheren Ebene innerhalb der Gemeinde oder eine Stadt.

Wer sind die Zielgruppen?

Patenschaften haben sich in den letzten Jahren rasant entwickelt und es zeigt sich, dass die Zielgruppen von Patenmodellen sehr vielfältig sind. Letztendlich geht es um Unterstützung vom Bürger für Bürger, um eine Beziehung von einem Mensch zu seinem Mitmensch – wo sollte also eine Patenschaft dann eigentlich nicht möglich sein?

A U S D E M I N H A L T

Thema:

Patenschaften – eine Aufgabe für Ehrenamtliche

Leitartikel	Seite 1
Ehrenamt vor Ort	Seite 3
Spirituelles	Seite 4
KAG Müttergenesung	Seite 4
Ehrungen	Seite 4
Personalien	Seite 5
Aus den Diözesen	Seite 5
Aus dem Bundesverband	Seite 7
BAG Katholische Krankenhaus-Hilfe	Seite 8

Z. B. Lesepaten

Freiwillige unterstützen das Lesenlernen in den Augsburger Grundschulen. Während des Unterrichts bieten sie zusätzliche Leseübungen für ausgewählte Kinder, um ihnen die Welt der Bücher zu erschließen.

Patenschaften von Erwachsenen für Kinder: Hier gibt es bereits viele Projekte, z. B. aus den USA die „Big friend for Youngster“, Patenschaften für Flüchtlingskinder. Ein rasantes Wachstum erleben gerade Lesepaten als neues Feld. Auch Sprachlernpaten sind eine interessante Variante dazu.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, mit einer Patenschaft übernehmen wir als Christen die Aufgabe, Eltern bei der religiösen Erziehung des Kindes zu unterstützen, und sich in Zeiten der Not um den Täufling zu sorgen. Paten sind Freund und Wegbegleiter. Sie helfen, ins Leben hinein zu wachsen. Patenschaft ist aber mehr als Wissensvermittlung. Sie lebt von einer Beziehung, die auch das Herz berührt. An solchen Beziehungen mangelt es vielen Menschen. Ihnen fehlt der Pate, der sie erzählend darin unterstützt, Vertrauen zu sich selbst und ins Leben zu entwickeln; der sich auf sie einlässt und ihnen zuhört; der ihnen beisteht, wenn das Leben sie überfordert. Pate sein bedeutet, ihnen wieder Vertrauen in das Leben zu vermitteln. Dieses Heft informiert sie an Hand von Beispielen, wie man die eigene Lebenserfahrung in Patenschaften einbringen kann. Lassen Sie sich berühren!



Herzlich grüßt Sie
Maria Loers
CKD-Bundesvorsitzende

IMPRESSUM:

Herausgeber:
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Karlstr. 40, 79104 Freiburg
Tel.: 0761/200-462
Fax: 0761/200-751
E-Mail: ckd@caritas.de
Internet: www.ckd.caritas.de
Redaktion: Bernadette Hake
Grafische Gestaltung: Jasmin Vesper
ISSN-Nr.: 1860-6393

Patenschaften von Erwachsenen für Jugendliche: An vorderster Stelle zu nennen ist das Engagement im Übergang Schule – Beruf: Mit vielen Titeln wird hier immer die gleiche Unterstützung angeboten: Jobpaten, Bildungspaten, Schülerpaten, usw.

Patenschaften von Erwachsenen für Familien: Als Familienpaten engagieren sich hier Bürger für Familien mit Erziehungsproblemen und sozialen Notlagen. Neu zu nennen sind auch Patenschaften im Bereich der Frühen Hilfen zur Unterstützung junger Familien mit Neugeborenen.

Patenschaften von Jugendlichen für Kinder: Vor allem an Schulen gibt es viele Projekte der Unterstützung mit einem Tutoren- oder Mentoren-System.

Patenschaften von Erwachsenen für Erwachsene: Dazu zählen z. B. Projekte wie die Sozialpaten, Paten für Arbeitssuchende, Integrationsbegleiter für Menschen mit Migrationshintergrund.

Patenschaften von Erwachsenen für Senioren: Hier gibt es z. B. Pflegebegleiter und auch Patenschaften in der Hospizarbeit.

Z. B. Familienpaten

In schwierigen Familienverhältnissen werden Familienpaten aktiv, um Entspannung in die Beziehung zwischen Eltern und Kinder zu bringen. Gemeinsam mit Eltern und Kindern oder ganz bewusst mit einzelnen Familienmitgliedern werden Aktivitäten unternommen. Die Familienpaten nehmen sich Zeit für die Familie, ihre Probleme.

Wie wirken Patenschaften?

Patenschaften sind für viele eine neue Form von Beziehung: kein Familienmitglied, kein Verwandter, kein Freund, sondern ein engagierter Bürger ist für den anderen Bürger da – ein Mit-Bürger, der Kontakt hält, Unterstützung anbietet und auch Kritik übt. Patenschaften wirken in diesem besonderen Zusammenspiel. Es ist eine formell gestaltete Beziehung, die auf einer ganz eigenen Ebene stattfindet. Nach längerer Zeit ent-

steht vielleicht eine Freundschaft, muss es aber nicht. Sie hat einen besonderen Einfluss auf die Menschen, die von Paten unterstützt werden. Hier setzt sich jemand ein, der nicht dafür bezahlt wird, der für mich seine Freizeit opfert. Gleichzeitig ist es jemand, der mir nicht alles abnimmt, der mich herausfordert und mir Vertrauen schenkt, der mir etwas zutraut, so dass ich meinen eigenen Weg gehen kann.

Z. B. Sozialpaten

Engagierte Bürger(innen) halten in Zusammenarbeit mit dem Augsburger Sozialamt regelmäßige Sprechstunden für Menschen in finanziellen und sozialen Notlagen ab. Bewusst wurden dafür Räume in Kirchengemeinden gesucht. Die Sozialpaten kümmern sich um die Menschen, die in die Sprechstunde kommen und unterstützen ihren „Fall“, bis die drängendsten Probleme gelöst sind.

Welche Rolle übernehmen Ehrenamtliche – welche Kompetenzen brauchen sie?

Paten brauchen ein feines Gespür für ihre besondere Rolle als Gegenüber der von ihnen begleiteten Person. Dafür braucht man Erfahrung in Kommunikation und Beziehungsarbeit. Gleichzeitig brauchen die Paten auch eine Einführung in die Arbeit und das Projekt. Besonders wichtig ist es, immer wieder diese persönliche Beziehung auf Distanz und Nähe zu hinterfragen und zu reflektieren. Eine intensive Schulung mit 80 Unterrichtseinheiten ist Voraussetzung, um Pate zu werden. Manch einer überlegt dann, diese schwierige Aufgabe doch nicht zu übernehmen. Es gibt Arbeitsfelder, für die eine intensivere Ausbildung notwendig ist (z. B. soziale Problemlagen, Sozialgesetzgebung, Hospizarbeit usw.). In vielen Bereichen reicht eine gesunde Lebens- und Berufserfahrung aus – Ehrenamtliche sollen als Paten ja gerade Unterstützung vom Bürger für den Bürger leisten und nicht berufliche Arbeit ersetzen.

Kompetenzen sollten in einer regelmäßigen Begleitung und einem regelmäßigen Austausch dazugelernt werden – Learning by doing ist hier besser als große theoretische Inhalte. Bewährt hat sich bei der Gewinnung von Paten eine methodische Abfolge von Informationsabend, Schulung für den Einsatz, Entscheidung zum Mitmachen und dann der Beginn des Einsatzes. Sehr gut kommt die Einführung im Sinne einer Hospitation bei bereits aktiven Paten an.

Z. B. Schülerpaten

Die Suche nach einer Lehrstelle gestaltet sich für viele Hauptschüler(innen) als sehr schwierig. Schülerpaten helfen ihnen bei Bewerbungen, bei der Suche nach einer Praktikumsstelle und trainieren für Bewerbungsgespräche.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen?

Paten – wie alle Freiwilligen/Ehrenamtlichen – brauchen Rückhalt im Rahmen der Freiwilligen-Koordination. Begleitung und Betreuung der Freiwilligen kann auch von erfahrenen Freiwilligen geleistet werden, wie sie in einem Verband der CKD vorhanden sind. In größeren Organisationen bzw. Einrichtungen gibt es inzwischen berufliche Freiwilligen-Koordinator(innen).

Paten haben eine besondere Rolle, die über berufliche Hilfe hinausgeht. Sie sind Bürger und unterstützen andere Bürger. Es besteht eine andere Basis des Verhältnisses zueinander – so können sie auch anders mit den Hilfebedürftigen umgehen, als es berufliche Mitarbeiter(innen) können. Im kirchlichen Bereich würde man sagen, daraus entsteht „Communio“ – Gemeinschaft im Glauben. Im öffentlichen Bereich lässt sich feststellen: es wächst der Bürgersinn für seine Stadt – sowohl bei den aktiven Paten wie auch bei den von ihnen unterstützten Mitbürger(inne)n.

Wolfgang Krell
Leiter und Geschäftsführer
Freiwilligen-Zentrum Augsburg

Ehrenamt vor Ort

Patenaktion „Lehrstelle gesucht!“

Bereits 2005 wurde die Patenaktion, initiiert von der CKD in Weil im Schönbuch-Dettenhausen unter Leitung von Gerhard Frech, in Zusammenarbeit mit den Schulen, den Rathäusern, dem kommunalen Jugendreferat Weil bzw. der Jugendhilfe Dettenhausen und „Bürger für Bürger“ nach dem Schönaicher Modell gegründet.

Ziel der Patenaktion ist es, Jugendliche bei der Suche nach einer Lehrstelle zu unterstützen und sie auf das Arbeitsleben vorzubereiten. Dabei zeigt sich, dass es weit schwieriger ist, geeignete Paten als Ausbildungsstellen zu finden. Paten sollen über Berufs- und Lebenserfahrung verfügen und entscheidungsfreudig sein. Sie müssen Jugendliche verstehen, sie motivieren und eine hohe Frustrationsgrenze haben. Außerdem benötigen sie Verhandlungsgeschick bei der Suche nach Lehrstellen. Nachhilfe gehört nicht zu den Aufgaben der Paten.

Jedes Jahr wird in den 8. Klassen der Hauptschulen das Projekt vorgestellt. Die Schüler(innen) können sich nach Rücksprache mit ihren Eltern für eine Patenschaft entscheiden. Mit ihnen und den Eltern wird dann eine schriftliche Vereinbarung über die Ziele und Aufgaben geschlossen.

Derzeit betreuen ca. 50 Paten und 85 Schüler der 9. Klasse, vereinzelt auch jüngere Schüler und junge Menschen bei der Jobsuche. Unsere Vermittlungsrate liegt bei weit über 90 %.

In der alle vier bis sechs Wochen stattfindenden Patenrunde können die Paten ihre Freude und ihre Frustration einbringen. Die Paten halten Kontakt zu den örtlichen Schulen und Lehrern, zu Berufsschulen, Ausbildungsbetrieben, dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit und zu den Berufsberatern.

Gerhard Frech
CKD Weil im Schönbuch-Dettenhausen

Integration fördern – Solidarität durch Patenschaft

Was bedeutet Integration?

Integration bezeichnet den Prozess der umfassenden Eingliederung von Menschen in die Gesellschaft. Toleranz, gegenseitige Wertschätzung und Respekt sind unverzichtbare Grundlage des Prozesses. Eine erfolgreiche Integration erfordert Willen und Bereitschaft, sich aktiv mit der Kultur des anderen auseinander zu setzen und die Verschiedenheit der Kulturen zu bejahen. Integration findet in allen Lebensbereichen statt, im Sport wie in Kunst oder Kultur, in der Schule wie in der Arbeitswelt, im Stadtteil- und Kirchenleben wie im Behördenkontakt.

Ziel des Projektes

Ehrenamtliche übernehmen zeitlich befristete Patenschaften (bei Bedarf im Tandem) für bleibebe-rechtigte Migranten. Sie begleiten sie im Alltag und fördern so den Integrationsprozess. Direkte Kooperationspartner sind Stabsstelle Ehrenamt und Caritassozialdienst (CSD). Kooperationsbeziehungen bestehen zu Behörden, die am Runden Tisch mit vertreten sind.

Projektbeschreibung

Ehrenamtliche werden von der Stabsstelle Freiwilligen Engagement der Caritas gewonnen. Im Rahmen der Sprechstunden des CSD wird mit dem Migranten, Paten und Mitarbeiter ein Hilfeplan erarbeitet. Klare Ziele sowie Zeitpläne mit Pflichten der einzelnen Beteiligten werden vereinbart. Die Zielüberprüfung erfolgt regelmäßig. Eine Patenschaft dauert ca. drei Monate, je nach Bedarf mal kürzer bzw. länger. Die Paten finden im jeweiligen CSD-Mitarbeiter ihren Ansprechpartner, wenn es um Fragen zum Hilfeplan und die konkrete Begleitung der Migranten geht.

Beschreibung des Ehrenamtlichen Engagements

Paten unterstützen die Migranten bei der Integration, d. h. konkret in das Gemeinwesen, in dem sie leben. Die Projektteilnahme der Migranten ist freiwillig.

Die Paten wollen für die zu begleitenden Personen erster Ansprechpartner in den verschiedensten Belangen sein. Zur Legitimation gegenüber Behörden und Einrichtungen erhalten sie einen ‚Dienstausweis‘ der Caritas.

Nach Absprache besuchen die Paten die Migranten regelmäßig zu Hause. Sie erhalten dafür eine Fahrtkostenpauschale. Als Paten kennen sie die Telefonnummer der Migranten.

Entsprechend des Hilfeplans begleiten und unterstützen die Paten Kontakte zu Kindergarten und Schule, ggf. zu Elternabenden oder Lehrergesprächen. Sie klären auch über die Strukturen und Besonderheiten im Kindergarten- und Schulbereich auf, da sich diese im Vergleich zu den Herkunftsländern gravierend unterscheiden.

Migranten werden von ihren Paten bei Behördengängen und Arztbesuchen begleitet.

Paten sind bei der Arbeits- und/oder Wohnungssuche behilflich. Gemeinsam mit dem zu Begleitenden studieren sie die örtliche Presse, führen gemeinsame Telefonate mit möglichen Anbietern und gehen bei Bedarf zusammen zu Vorstellungsgesprächen.

Die Paten führen die Migranten in die örtlichen Strukturen des Wohnortes ein, d. h. in die politische Gemeinde und wenn gewünscht auch in die kirchliche. Die Möglichkeiten der Teilnahme am Vereinsleben werden aufgezeigt und am konkreten Beispiel vor Augen geführt.

Regelmäßige Reflexionsgespräche der Paten finden, organisiert von der Projektleitung, in größeren Abständen in Gruppenform und in kürzeren Abständen bzw. bei Bedarf mit dem jeweils zuständigen Sozialarbeiter des Caritassozialdienstes statt.

Schulungen und Fortbildungen für die Paten organisiert die Projektleitung.

Fazit nach mehr als 3 Jahren

Das Konzept hat sich als praxisnah und realistisch erwiesen. 20 Paten begleiteten über 70 Migran-

ten aus den verschiedensten Ländern. Vertrautheit, sogar Freundschaften sind entstanden. Schulnoten von Migrantenkindern verbesserten sich, Sprachkurs- sowie Führerscheinprüfungen wurden bestanden, Arbeitsplätze und Wohnungen gefunden. Die Paten engagierten sich ca. 670 Stunden pro Jahr. Diese Art des Engagements bringt für beide Seiten Gewinn. Deshalb sind wohl noch alle Paten von Anfang an mit Freude und großer Motivation dabei.

Anneli Ahnert, Projektleitung
Caritasverband Hochrhein e.V.

Informationen über Patenschaften aus folgenden Arbeitsfeldern erhalten Sie in der CKD-Bundesgeschäftsstelle:

- Familienpatenschaft
Albert Sturtz, CKD St. Pankratius, Gütersloh
- Patenschaft für Senioren
CKD St. Elisabeth, Pforzheim
- Patenschaft für Familie aus Sri Lanka
Melitta Holzer, CKD St. Sebastian, Karlsdorf-Neuthard

Gerne stellen wir den Kontakt zu den Paten her.

Spirituelles

Windmühlen

Sie wissen, wie eine Windmühle funktioniert: Sie hat Flügel, der Wind greift in die Flügel und setzt sie in Bewegung. Die Bewegung wird auf die Mühlsteine übertragen, die das Korn mahlen.

Irgendwo in Westfalen gibt es eine umgebaute Windmühle; es wurde ein Motor eingebaut.



Jetzt ist die Windmühle nicht mehr auf den Wind angewiesen. Man kann sie in Gang setzen, wann man will. Es sind feste Laufzeiten planbar. Sie läuft immer gleichmäßig auf Touren.

Vergleichen wir die beiden Windmühlen mit der Caritasarbeit in der Gemeinde, dann hat auf den ersten Blick die elektrische Windmühle alle Vorteile für sich. Hätten wir doch in der Gemeinde auch so einen Motor! Wir hätten keine Not mehr, Mitarbeiter zu finden; Hilfe wäre jeder Zeit möglich; wir könnten immer gleich intensiv zu Werke gehen; unser Dienst wäre unabhängig von den Möglichkeiten und Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Aber brächte dies nicht auch Nachteile und Gefahren mit sich? Liefere unser Motor zur richtigen Zeit – dann, wenn er gebraucht wird? Spürten wir noch den „Wind“, der uns trifft, wären wir sensibel für die Nöte? Verbrauchten wir nicht zu viel Strom (Kraft!), wenn wir unsere Mühle einfach zu bestimmten Zeiten laufen ließen – und immer auf gleichen Touren? Würden wir den Menschen gerecht mit ihren individuellen Anliegen und Wünschen? Braucht nicht jeder Mensch seine je eigene, persönliche Zuwendung? Wüssten wir am Ende überhaupt noch, warum wir tätig sind („unser Motor läuft“)? Oder liefere er nur, weil es der Plan so vorsieht?

Ist uns der Mensch wichtig? Oder geht es vor allem um unsere Aktivität – nach dem Motto: Hauptsache wir tun etwas?

I C H möchte keinen eingebauten Motor!

Herbert Stöhr
CKD-Diözesangeschäftsführer Trier
(Nach einer Idee von Bischof Kamphaus)

Tipps zur Gruppenmeditation

Das Bild einer Windmühle auf eine Folie kopiert auf den Tageslichtprojektor legen. Bilder gibt es z. B. im Internet.

Lesen Sie den Text vor und lassen Sie den Zuhörer(inne)n Zeit zum Nachdenken. Im Hintergrund kann leise eine meditative Musik erklingen.

Bernadette Hake

KAG Müttergenesung

Weihnachtsangebot

Weihnachten ist für alleinstehende Mütter eine schwierige Zeit. Ihre Familien erfüllen nicht das traditionelle Bild, das Festtagen vielerorts zugrunde gelegt wird. Darum bietet die KAG Müttergenesung seit einigen Jahren als besondere Maßnahme in der Weihnachtszeit das Konzept „Gesundheit und Gemeinschaft“ an. Es wird stark nachgefragt, weil sich gerade alleinerziehende Mütter in Trennungs- und Trauersituation Weihnachten und Neujahr in einer Gruppe wohler fühlen. Gleichzeitig können sie in den Vorsorge- und Reha-Maßnahmen gezielt ihre Gesundheit verbessern. Die Angebote in verschiedenen Kliniken der KAG sollten frühzeitig beantragt werden. Tel.: 0180 1400-140

Margot Jäger
Geschäftsführerin KAG Müttergenesung

Ehrungen

Renate Schmidt erhält das Bundesverdienstkreuz

Am 02.09.2009 erhielt Renate Schmidt für ihr langjähriges Engagement im sozialen Bereich das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In einer feierlichen Stunde im Kath. Gemeindezentrum der Stadt Lemgo nahm sie die Glückwünsche von zahlreichen Weggefährten entgegen.

Schon vor der Gründung des Caritasverbandes für den Kreis Lippe und die Stadt Bad Pyrmont e.V. im Jahr 1974 war Schmidt ehrenamtlich tätig. Sie half Menschen in

Notlagen im Umfeld der Gemeinde Heilig Geist, Lemgo. Mit dem Aufbau der Caritas-Sprechstunde in der Gemeinde war sie Vorreiterin im Erzbistum Paderborn. Von 1977 bis 1983 und von 1998 bis 2007 war Schmidt Vorsitzende der Caritas-Konferenz der Gemeinde Heilig Geist. 1979, zur ehrenamtlichen CKD-Dekanatsleiterin für das damalige Dekanat Lippe gewählt, sorgte sie für einen regelmäßigen Austausch aller Vorsitzenden der Caritas-Konferenzen, führte Fortbildungen durch und bemühte sich um die Vernetzung mit anderen Institutionen. Von 1980 bis 2001 war Renate Schmidt Mitglied des CKD-Diözesanvorstandes. In dieser Funktion nahm sie Vertretungsaufgaben wahr und arbeitete an der Interessenvertretung der Laien im Erzbistum Paderborn mit. Für ihr herausragendes Engagement erhielt Renate Schmidt 1993 das „Goldene Caritaskreuz“ des Deutschen Caritasverbandes.

Tina Schell,
Lippische Wochenschau, gekürzt

Personalien

Wechsel in der CKD-Geschäftsführung

Am 1. August 2009 übernahm Stefanie Reichenbach die Geschäftsführung des CKD-Diözesanverbandes Münster. Sie tritt damit die Nachfolge von Lena Dirksmeier an. Stefanie Reichenbach ist Dipl.-Pädagogin, Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Bisher leitete sie die Kinder- und Jugendbildungsstätte der Deutschen Pfadfinderschaft



St. Georg, Gilwell St. Ludger in Haltern. Besondere Arbeitsschwerpunkte lagen u. a. in der

Begleitung des ehrenamtlichen Vorstandes, in der Weiterentwicklung bestehender Bildungsangebote sowie in der Weiterbildung der Führungskräfte. Als ehrenamtliche Diözesanvorsitzende des DPSG im Bistum Münster von 1999 bis 2004 erwarb sie Verbands-Know-how.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr.

Christa Wagner
CKD-Diözesanvorsitzende

Aus den Diözesen

CKD-Diözesanverband Paderborn

CKD – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen

Am 01.08.2009 lud der Diözesan-caritasverband ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter(innen) zu einem Tag der Begegnung mit einem bunten Programm anlässlich der Festwoche zu Ehren des hl. Liborius, dem Namenspatron des Bistums, nach Paderborn ein. Das Motto des Tages lautete „Caritas (er)leben. Mit über 1.000 Gläubigen feierte Weihbischof Manfred Grothe, Caritas-Vorsitzender und Geistlicher Begleiter der Caritas-Konferenzen, das Pontifikalamt im Hohen Dom.

Leonie Jedicke und Margarete Klich vom CKD-Diözesanvorstand nutzten die Gelegenheit und stellten das neue Logo – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen – vor.

Die „Logo-Kugel“ (60 cm Durchmesser), an der aus Moosgummi ausgeschnittene Figuren befestigt wurden, verkörpert den Netzwerkgedanken.

Das Netzwerk von Ehrenamtlichen zeigt sich in Menschen, die sich auf Kreisen umeinander bewegen. Es ist ein Netzwerk, das Menschen in den Mittelpunkt stellt. Jeder Mensch, der unsere Hilfe benötigt, ist Mittelpunkt unserer Arbeit – der Mensch als Ebenbild Gottes, gleich welcher Konfession, Religion oder Nationalität, der Mensch in seiner Bedürftigkeit:

Ein Netzwerk aus Menschen in Konferenzen.

Wir sind ein Netzwerk von Menschen, die in Konferenzen zusammen arbeiten, sich gegenseitig unterstützen, ihre Arbeit koordinieren, die sich gleichzeitig innerhalb der Pfarrverbände, der Regionen und Dekanate vernetzen, in der Ökumene und den politischen Gemeinden mit anderen zusammenarbeiten.



Ein Netzwerk, das stärkt und hält.

Das Netzwerk stärkt uns in unserer Arbeit. Es gibt denen Halt, die bei uns Unterstützung suchen. Es gibt denen Halt, die in unseren Konferenzen von sozialer Not betroffen sind.

Ein Netzwerk, das flexibel und dynamisch ist.

Die Nöte der Menschen wandeln sich. Wir möchten als CKD flexibel auf die Bedarfe der Menschen reagieren. Viele neue Projekte entstehen daraus. Wir sind ein dynamischer Verband, der bereit ist zum Wandel, wo er vonnöten ist.

Ein Netzwerk, das vielfältig und individuell ist.

So vielfältig die Nöte der Menschen sind, so vielfältig und kreativ sind unsere Antworten. Gleichzeitig ist unser Netzwerk individuell: Es spiegelt die Einzigartigkeit jedes Menschen im Netzwerk wider, der Mitarbeitenden der CKD wie der Hilfesuchenden.

Ein Netzwerk, das mutig Profil zeigt.

Es erfordert, sich uneingeschränkt für die Schwachen in unserer Ge-

sellschaft zu engagieren. Unsere diesjährigen Wahlprüfsteine verdeutlichen das. Mutig möchten wir unsere Stimme erheben und – ganz im Geiste Jesu – auf Nöte aufmerksam machen.

Ein Netzwerk, das Strahlkraft besitzt.

Hildegard von Bingen verglich den Menschen mit einem Edelstein, der die Liebe Gottes aufnimmt und in die Welt strahlt. Das möchten wir mit unserer caritativen Arbeit sein: ein Netzwerk von Edelsteinen, die Zeugnis ablegen von der Liebe Gottes.

Ein Netzwerk, das aus christlicher Verantwortung handelt.

Die Kraft für unsere Arbeit beziehen wir aus unserem Glauben. Bibel, Gebet und Eucharistie sind die Quelle, aus der wir schöpfen, um umzusetzen, was Vinzenz von Paul in einem Satz zusammenfasste: „Erbarmende Liebe gewinnt die Welt!“

Figuren, ausgeschnitten aus rotem Moosgummi, hingen in den Bäumen und in den CKD-Sonnenschirmen. Die Besucher konnten sich eine Figur ausschneiden und sie mit dem CKD-Pin an ihren Blusen, Jacken usw. befestigen. Fröhlich wirkten diese Embleme bei den vielen Gästen, die sich auf dem Gelände verteilten – eben Das Netzwerk von Ehrenamtlichen!!!

Elisabeth Völse
Referentin CKD-Diözesangeschäftsstelle

CKD-Diözesanverband Berlin

Gäste aus Polen – Kinder des Holocaust

In diesem Jahr lud das Maximilian-Kolbe-Werk „Kinder des Holocaust“ ein, Menschen im Warschauer Ghetto geboren und von ihren Müttern an andere übergeben, damit sie eine Überlebenschance haben. Für zwei Wochen waren sie zu Gast in Berlin. Verschiedene Organisationen bereiteten Tagesausflüge und gemeinsame Veranstaltungen vor. So auch wir, der CKD-Diözesan-

verband. Am 12.08.2009 verbrachten 14 polnische Gäste und vier CKD-Frauen einen gemeinsamen Tag. Unser Anliegen war es, miteinander ins Gespräch zu kommen, Lebensgeschichten zu erfahren und die eigene zu erzählen. Wir wollten uns der Problematik des Holocaust und seinen Folgen für jüdische Menschen stellen. Mit unserer Geschäftsführerin Ruth Keseberg-Alt bereiteten wir ein wirklich interessantes Programm vor. Wir fuhren ins Jugendhilfezentrum „Gertrud Feiertag“ nach Caputh/Brandenburg. In jedem der drei Kleinbusse saß auch ein Dolmetscher, der die Verständigung zwischen uns unterstützte.

Gertrud Feiertag, selbst Jüdin, gründete die Einrichtung 1931 als Kinder- und Landschulheim, das auf der Basis reformpädagogischer Methoden jüdischen Kindern ein Zuhause bot. Musik, Theater und die Einbeziehung der Natur in den Unterricht, das war damals etwas Besonderes und gab den Kindern in der beginnenden Nazi-Zeit Sicherheit. Bereits 1938, direkt nach der Programnacht, wurde das Internat geräumt. Gertrud Feiertag starb 1943 im KZ Auschwitz. Heute bietet das Jugendzentrum Jugendlichen und minderjährigen Müttern mit ihren Kindern Geborgenheit. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhren wir weiter nach Potsdam. Das Schloss Cäcilienhof, als der Verhandlungsort für das Potsdamer Abkommen bekannt, gab uns Deutschen wie Polen Anlass zum Nachdenken über dieses Stück unserer Geschichte.

Den wunderschönen Abschluss des reich ausgefüllten Tages bildete der Besuch bei den Schwestern von der hl. Hedwig und ihrem Kinderheim in Berlin-Wannsee. 1859 in Breslau gegründet, gilt ihre Sorge bis heute immer auch Kindern und Jugendlichen.

„Noch sind sie unsere Gäste – zurückkehren sollen sie aber als Freunde“ – diesem Wunsch von Angelika Westphal schlossen wir uns gern an und wünschen uns, dass dieser gemeinsame Tag das

Verständnis für unsere benachbarten Ländern vertieft hat.

Helga Herting
CKD-Diözesanvorsitzende

CKD-Diözesanverband Hildesheim

Diözesanprojekt „Vernetzung“

In seiner März Sitzung 2009 entschied der CKD-Diözesanvorstand, in drei CKD-Bereichen die innerverbandliche Vernetzung im Bistum voranzubringen:

- Vernetzung mit den Menschen, für die CKD vor Ort da sein wollen. Die Nähe zu den Menschen bleibt so erhalten, neue Mitarbeiter(innen) können gewonnen werden.
- Vernetzung zwischen CKD-Gruppen innerhalb einer zusammengeführten Pfarrei.
- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Gruppen.

Beim CKD-Rat im Juni wurden diese drei Bereiche den Vertreter(inne)n aus den Dekanaten vorgestellt. Ziel war es, für jeden Bereich Gruppen zu gewinnen, die konkrete Umsetzungsmaßnahmen zur Vernetzung angehen wollen. Die Projekte will der Vorstand personell wie finanziell unterstützen.

Um die Grundidee zu verdeutlichen, wurden verschiedene CKD-Gruppen eingeladen:

- Gruppen,
- die bereits gute Maßnahmen in Zusammenarbeit mit anderen CKD- oder ökumenischen Gruppen durchführen.
 - in einer zusammengeführten Pfarrei, in der sich die Vorsitzenden mehrerer Gruppen schon länger treffen und Absprachen für die konkrete Arbeit getroffen haben.
 - in denen die Zusammenführung von zwei CKD-Gruppen mit den verschiedenen Besuchsdiensten unter Begleitung des Fachbereichs Gemeindecaritas stattgefunden hat.
 - sowie Netzwerke zum Thema (hier) Altenheimseelsorge gebildet und so die Unterstützung und die Arbeit der Ehrenamtlichen verbessert wurde.

Nach einer Arbeitsgruppenphase meldeten sich vier CKD-Gruppen für das Projekt „Vernetzung“.

1. Neue Mitarbeiter(innen) für Besuchsdienste in ökumenischer Zusammenarbeit finden.
2. Zusammenarbeit von mehreren CKD-Gruppen in einer Pfarrei.
3. Vernetzung zwischen Männergemeinschaft und CKD für häuslich-handwerkliche Hilfestellungen.
4. „Neues Land“ bestellen: eine neue Kleiderkammer plus Begegnungsangebot.

In der Vorstandssitzung Ende August 2009 wurde ein erstes Resümee gezogen und der erforderliche Unterstützungsbedarf geklärt. Angesichts einer beträchtlichen Anzahl von Pfarreien, in denen mehrere CKD-Gruppen bestehen, ist für April 2010 ein Tag für diese CKD-Vorsitzenden geplant. Wichtige Themen werden sein:

- Gestaltung der Prozesse zwischen den Leitungen für einvernehmliche Klärungen.
- Auswirkung der jeweiligen Entfernungen auf Vereinbarungen.
- Umgang mit Datenschutz.
- Wofür sind die Treffen auf Dekanatebene in dieser Frage hilfreich?
- Lösungen für praktische Probleme entwickeln.

Peter Nagel
CKD-Diözesangeschäftsführer

CKD-Diözesanverband Trier

CKD-Diözesantreffen 2009

Beim diesjährigen Diözesantreffen am 01.09.2009 begrüßte Ursula Grützmacher, Diözesanvorsitzende, über 150 Teilnehmer(innen) aus Pfarreien, Krankenhäusern und Altenheimen in Trier. Das Treffen, anknüpfend an einen Ausspruch von Papst Benedikt, stand unter dem Motto „Du bist nicht allein.“ Es wurden Impulse vermittelt, um das CKD-Netz der Möglichkeiten besser zu nutzen: Du bist nicht allein, weil es mit dir andere in der Gruppe gibt, die ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten einbringen. Die Gruppe ist nicht allein, weil es andere Personen und

Gruppierungen gibt, die aktiv sind und sich engagieren. Auch sie sind nicht allein, weil sie sich im Netzwerk von Ehrenamtlichen befinden und so Unterstützung erhalten!!

In einem ersten Impuls stellte Maria Loers, CKD-Bundesvorsitzende, diese Zusammenhänge dar. Sie wies auch darauf hin, dass es nicht reicht, sich in einem solchen Verbund zu wissen. Vielmehr müssen die Möglichkeiten eines solchen Netzes immer wieder aktiv entdeckt werden. Ziel ist nicht das Netz an sich, sondern die Hilfe für Menschen, die diese Hilfe brauchen. Sie kann besser organisiert werden, wenn Kräfte gebündelt werden und sich Stärken und Möglichkeiten ergänzen.

In einem nächsten Schritt bearbeiteten die Teilnehmenden beispielhaft vorgegebene Problemfälle. Aufgabe war es, herauszufinden, wen die Gruppe zur Hilfe ansprechen/gewinnen kann. Man muss schließlich nicht alles selber tun – das kann man oft gar nicht! Aber es gibt andere, die etwas tun können. Da ist Phantasie gefragt!

Nachmittags gab es verschiedene unterhaltsame Angebote. Seinen Abschluss fand der Tag mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier unter Leitung des Geistlichen Begleiters Pfarrer Ralf Schmitz. Er verdeutlichte, dass wir alle nicht allein sind, wenn wir das Band nach oben zu Gott nicht zertrennen, ganz im Sinne des Papstes: „Wer glaubt, ist nie allein.“

Herbert Stöhr
CKD-Diözesangeschäftsführer

CKD-Diözesanverband Osnabrück

CKD-Auftanktage 2009

„Ihr seid das Salz der Erde, Mt 5,13“ – Mit den Facetten dieser Bibelstelle beschäftigten sich am 29.08.2009 und am 05.09.2009 ca. 100 ehrenamtlich tätige Frauen und Männer aus dem Dekanat Twistringern bzw. den Dekanaten Emsland-Nord und Ostfriesland. Sie folgten der Einladung des CKD-Diözesanverbandes Osnabrück, der dieses Angebot zum Auftanken und Atemholen für die Ehrenamtlichen in der Caritasarbeit der Kirchengemeinden in diesem und im kommenden Jahr auch für alle anderen Dekanate der Diözese Osnabrück anbietet. Einführende Gedanken, gute Gespräche, ein Gottesdienst und eine gute Bewirtung durch die Bildungshäuser – die Ehrenamtlichen aus den Dekanaten und der CKD-Vorstand mit Pater Bernhard Leisenheimer als Geistlichem Begleiter waren sich einig: Dieser Tag hatte die richtige Würze!

Monika Sewöster-Lumme
CKD-Diözesangeschäftsführerin

Aus dem Bundesverband

Jahreskampagne 2009

Einige Hinweise für Sie

Mit Herbstbeginn tritt die Jahreskampagne 2009 „Menschen am Rande“ ihr letztes Drittel an. Einige Informationen sollen Sie auch in den letzten Wochen und Monaten bei der Umsetzung von Ideen und Projekten zur Kampagne unterstützen und begleiten. Im Oktober werden zum dritten und letzten Mal auf der CKD-Homepage unter „Aktuelles“ ergänzende Begleitmaterialien veröffentlicht. Des Weiteren bietet die Kampagnenhomepage www.soziale-manieren.de Ihnen spannende Erfahrungsberichte und Statements von Ehrenamtlichen, Hauptberuflichen und Betroffenen zum Thema. Schauen Sie bei Gelegenheit einmal rein – es lohnt sich!

Christina Gilly
CKD-Projektreferentin

Neues Erscheinungsbild

Ab sofort können Sie bestellen:

- CKD-Luftballons: 11,50 €/100 Stück
 - Aufkleber CKD-Logo Groß: 0,25 €/Bogen mit 8 Aufklebern
 - Aufkleber CKD-Logo Kurzform: 0,30 €/Bogen mit 12 Aufklebern
- Bestelladresse: CKD-Bundesgeschäftsstelle, Tel. 0761/200-462 oder unter www.ckd.caritas.de.



Hygienemaßnahmen für Grüne Damen und Herren

Angesichts der heftigen Diskussion zur „Schweinegrippe“ oder „Neuen Grippe“ und den Folgen einer Pandemie in Deutschland sollten sich Krankenhaus-Hilfe-Gruppen mit der Hygienefachkraft ihres Krankenhauses in Verbindung setzen. Influenzaviren sprich Grippeviren werden durch Tröpfcheninfektion übertragen. Otto Normalverbraucher wird häufiges Händewaschen geraten, um sich vor Ansteckung zu schützen. Für Grüne Damen und Herren reicht das im Umgang mit Patient(inn)en im Krankenhaus u. U. nicht aus. Die zuständige Hygienefachkraft beantwortet Fragen zur richtigen Händedesinfektion und informiert über notwendige Verhaltensweisen bei der Tätigkeit in der Krankenhaus-Hilfe.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage der BGW unter www.bgw-online.de oder der Homepage der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) unter www.dguv.de.

Bernadette Hake

Gruppentreffen als Möglichkeit zur Qualitätssicherung

Ein besonderes Kennzeichen unserer Arbeit ist es, dass Grüne Damen und Herren sich als Teil einer Krankenhaus-Hilfe-Gruppe verstehen. Sich gemeinsam für das Wohl von Patient(inn)en einsetzen, nicht Einzelkämpfer, sondern Teamworker sein, Erfahrungen austauschen, persönlichen Rückhalt in schwierigen Arbeitssituationen finden oder gemeinsam Neues lernen – alles das macht eine Gruppe aus. Aber, eine Gruppe will und muss gepflegt werden. Die Regelmäßigkeit der Gruppentreffen ist eine wichtige Voraussetzung. Jede Gruppe entscheidet wie häufig sie sich trifft. Die Termine sollten langfristig bekannt sein und einem Rhythmus folgen z. B. jeden ersten Montag im Monat. Größere Gruppen können auch einen Austausch in Untergruppen wie der Stations- oder der Tagesgruppe vereinbaren. Die Gesamtgruppe trifft sich dann seltener um gemeinsame Fragen zu diskutieren. Die Teilnahme an den Gruppentreffen sollte für alle Grünen Damen und Herren selbstverständlich sein. In einem Planungsgespräch können vielfältige fach-

liche Fragestellungen gesammelt und im Laufe des Jahres als Fortbildungsthemen miteinander beraten werden. Zum gemeinsamen Treffen gehören neben dem kurzen spirituellen Impuls, den aktuellen Informationen zum Krankenhausalltag und dem Fachthema immer auch der Austausch über während des Dienstes gemachte Erfahrungen. Das sind frohe Eindrücke ebenso wie schwierige Situationen. Gerade dann bietet die Gruppe einen geschützten Raum des vertrauensvollen Umgangs miteinander. Gruppenmitglieder können so Kraft und Mut für ihren Dienst tanken. Sie können von ähnlichen Erfahrungen der anderen profitieren. Die Gruppe kann gemeinsam entscheiden, wie sie sich in konkreten Situationen, bei Anfragen und Erwartungen von Patient(inn)en oder des Pflegepersonals verhält. Die Gruppenleitung bereitet die Treffen vor. Sie lädt vielleicht diejenigen besonders ein, die nicht so oft mit dabei sind, bemüht sich um Referenten für die Fachthemen und sorgt für den Raum.

Gemeinsam Gruppe im Krankenhaus zu sein, das ist ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung des ehrenamtlichen Dienstes!

Bernadette Hake

CKD-Direkt: 1. Heft 2010 zum Thema Jahreskampagne 2010 „Teilhabe für Menschen im Alter“

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie als Ehrenamtliche der CKD erreichen mit Ihren speziellen Hilfen für Senioren wie Besuchsdienste in Einrichtungen und zu Hause sowie mit Ihrer Unterstützung für Familien vielfach ältere Menschen.

Von kaum einem Thema sind wir – auch persönlich – in so umfassender Weise betroffen, wie durch das Thema Alter. Es begleitet uns über den gesamten Lebensweg hinweg.

Wir interessieren uns für Ihre persönlichen Gedanken, Ihre Erlebnisse, Begegnungen und (Er)Kenntnisse zum Thema „Menschen im Alter“. Kennen Sie besondere Projekte für und von älteren Menschen? In welchen Lebenslagen befinden sich Senioren und Seniorinnen heute? Welche Erfahrungen machen Sie in Ihren Besuchsdiensten mit älteren Menschen?

Bitte schicken Sie Ihre Erfahrungsberichte, Meinungen, Tipps und
Bilder zu diesem Thema
bis 1. Dezember 2009 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle.